

Aspekte zeitgenössischer Kunst

Lorenz Dittmann

Die Spannweite zeitgenössischer Kunst wird sichtbar in dieser Sommerausstellung 1990 - eine Spannweite, die sich regionalen Begrenzungen entzieht: das Suchende in der Erfahrung des Subjekts und seiner Welt, die je anderen Spuren leiblicher und seelischer Befindlichkeit, das Fragmentarische, der vielfach gebrochene, vermittelte Realitätsbezug, aber auch der Versuch einer Einstimmung in die Natur, die Selbstthematisierung künstlerischer Mittel - all dies erscheint hier in einer Vielzahl von Facetten und sei am Beispiel eines Rundgangs zu ausgewählten Werken kurz angedeutet. Die vorgeschlagenen Gesichtspunkte sind dabei nur als Mittel für eine Gliederung der hier vereinten Werke zu verstehen.

„Arbeiten auf Papier“ lautet das Thema der Ausstellung, und dieser Schwerpunkt kann bedeuten eine Akzentuierung des Fragilen, des Intimen, des Spontanen, aber auch des Widerstandes gegen dies alltägliche, dem Verbrauch anheimgegebene Material.

Mit der Thematisierung von Subjektivität sei begonnen. Als psychisch gestimmtes erscheint das Subjekt im Blatt „Angst“ von *Inge Andler-Laurenz*: brandiges Rot quillt aus moosgrünem Grund. Zartheit im Ausströmen und Eindringen, in gebrochener Helle und verschließender Dunkelheit wird anschaulich im Werk „Wie Du...“ von *Ramona Hewer*, als zarte Spur eines psychischen Prozesses mag auch das von japanischer Kalligraphie gespeiste Blatt *Fumiko Hoffmann-Terauchis* gelten. Wie anders dagegen die schweren, schwarzen Zeichen *Seiji Kimotos*, bedrohlich und bedroht, - das In- und Gegeneinander von Leben und Tod beschwörend!

Das Material selbst wird Form- und Ausdrucksträger in den Werken *Oskar Holwecks*. Papier, in Reißtechnik bearbeitet, bekundet sich in seiner eigenen Spannkraft und Fragilität, seinem membranhaften Schweben, - und bekundet in alldem zugleich Charakteristika des Seelischen.

Volker Lehnerts „Hausbild“ schichtet Farbflächen und Linienkomplexe über- und ineinander, läßt Ordnung/Unordnung entstehen, und in der Durchdringung beider den lebensweltlichen Vollzug, bei dem Bewußtes aus Unbewußtem aufsteigt.

Spuren leiblichen Befindens äußern sich, wie auch immer verhüllt, hermetisch, in den Werken *Brigitte Benkerts* und *Werner Constroffers*. Auch die Arbeit von *Francis Berrar* läßt sich nach dieser Hinsicht lesen: die Bildfläche geteilt in hochrechteckige Felder; aus gebrochenen hellen und dunklen Farben tauchen Erinnerungen an Körperfragmente auf; das letzte Feld verschließt sich wie eine hölzerne Wand.

Bhavyo streut Kopfformen über das Blatt, um eine hohe, zartkonturierte Vase, verwandelt die Köpfe teilweise in Vasen und läßt so eine Analogie aufkommen zwischen Mensch und Vase, als kostbaren, aufragenden Gefäßen.

Gestische Malerei lebt gebändigt fort im „Zeit Zeichen“ von *Heidi Günther*, freie Schwarzbahnen als Energieträger in straffes Rahmenwerk einspannend. *Ute Gortner* dagegen verdichtet spontan gesetzte rotbraune, gelbbraune, schwärzliche Farbstriche zu einem fragmentierten Körper vor dunkelblauem Tiefengrund. In asthaftes Geflecht versammelt

Michael Mahren graue Farbbahnen vor weißlich und gelblich getöntem Grund wie zu einem Baum in erregter Atmosphäre.

Gestische Liniensprache ist Voraussetzung der expressiven Malerei *Horst Hübschs*, nun aber kontrastiert gegen ein strenges System aus Schwarz und Rot in materiedichten Flächen und scharfen Streifen („Hindurch und weiter“).

Ins Dunkle steigen Kurvenkonturen auf, Bogen- und Zackenformen in lichtem Braun hinterlegen sie: ein unruhig Suchendes, Schweifendes wird anschauliche Gestalt im Werk von *Volker Scheiblich*.

Siegfried Feid setzt seine Motive wie Ritzungen in eine Mauer, wie Graffiti in bewußt „primitiver“ Liniensprache. Die Weißfläche mag als Tisch erscheinen, oder als gebückte menschliche Figur in einem finsternen, vergitterten Raum. Ein weißer Rand rahmt ihn, mit roter Farbe wie von Blut befleckt...

Das Subjekt ist eingelassen in eine Welt. Einswerden mit der Natur, der Versuch, den Innenraum, den eigenen Raum zu identifizieren mit dem Raum des Außen, durch zarte weißliche Linien, die in einen grauen Grund wie eingegraben scheinen, - dies kann als Intention der Arbeit von *Christine Bak Stalter* verstanden werden.

Das Innere in eine kosmische Dimension geweitet, weißliche Punkte wie Sternkomplexe vor schwärzlichem, gleichwohl durchlichtetem Grund, aufzuckend und verglimmend, so Kinetik ins unbewegte Werk einfürend, - so stellt sich eine Lesart des Aquarells von *Werner Bauer* dar.

Auch *Heinz Diesel* deutet in „Andromeda“ flüchtig Sternkonstellationen an, verfestigt sie aber wie zu Mauerbewurf, damit das Fernste und das Nächste, Geringste in eins fassend.

Dünne Linien in einen gelblich und graublau reich differenzierten substanziellen Farbgrund eingetragen: Weite und Materie sind miteinander Versöhnt in *Gerd Eichs* „Gespräch der Vögel“.

Die Schichten des Seienden durchdringen sich, tauschen sich aus: Steinernes wächst blumenhaft, dringt wie Tropfen aus unsichtbarer Quelle, birgt, enthüllt und verdeckt fremde Figuren im unerschöpflichen „Suchbild“ „Geologisch“ von *Hans Dahlem*.

Metamorphose, Anderswerden, Austausch der Sphären ist ein Grundthema aktueller Kunst. *Bettina van Haaren* greift es auf in ihrem Holzschnitt „Frauen mit Buche“, der Bildthema, Material und die Schwere und Festigkeit der Formgebung aus einem Ursprung entfaltet.

Auf andere Weise, als Metamorphose von Pflanzen in Papier, faßt *Inge Schmitt-Strassner* dies Ineinanderübergehen der Bereiche des Seienden, und *Werner Schorr* thematisiert die Vergänglichkeit, das Verdämmern der Materie selbst.

Weltbezug vollzieht sich in konkreten Situationen. *Paul Antonius* übersetzt die Erregung erotischen und politischen Geschehens in die eigene künstlerische Sprache, die Begegnung bemalter und gefalteter Papierbezirke, gerüthhaft aufgespannt, über eine leere Mitte hinweg: „immer wieder vereinigung“.

Lukas Kramer konzentriert in „Falle 2 Fluid-System“ graues Röhrendickicht in ein schwärzlich-weißes-graurotes Bildmotiv als Energieträger, das von gelben und weißen Kraftbahnen umspannt wird: der von technischem Gerät verstellte Ort bedrohten Lebens?

Das Prinzip Collage hat seine Wirkkraft nicht verloren. *Annette Grunds* „Schwerpunkt

Frauen“ greift es auf in einer Zuordnung von Zeichnung, Farbe und Fotos und öffnet damit eine historische Dimension. Kunstgeschichte wird zur Collage, ruff Erinnerungen an unterschiedliche Frauenschicksale auf.

Religiöse Motive sind selten geworden und erscheinen, wohl nicht zufällig, im Zustand des Werdens und der Suche. *Richard Eberles* „Sebastian-Motive“ variieren die nackte Jünglingsgestalt, die Arme emporgerissen oder wie ausgerenkt unter der Last des zusammenbrechenden Körpers. Im Schmerz wird der menschliche Leib zum Medium transzendenter Erfahrung.

Wie wird Dingliches Form? Die „Rhabarber“-Tuschezeichnungen *Monika von Bochs* grenzen Gegenstandsformen mit präzisen Strichen aus Weißfeldern aus und belassen sie zugleich in deren Weite. Sie entmaterialisieren so das Gegenständliche, ja spiritualisieren es zu eigentümlich stolzen, einsamen und festlichen Wesen.

Albert Haberer zentriert die Bildfläche in ein venezianisches Balkonfenster - formal durch Wiederholungen von Horizontal-Vertikal-Rahmen, farbig durch Abstufungen von Brauntönen zur Dunkelheit. Dunkelheit überflutet Formen und Farben, taucht das Motiv in Vergänglichkeit und Erinnerung. *Barbara Steitz* konturiert eine Rückenfigur mit zarten Linien und Farbsäumen, umfaßt sie mit einem rosatonigen Feld wie mit einer Aura, zu der sich die Gestalt öffnet.

Die Fotografie schafft eigene Bedingungen und Möglichkeiten der Bildwerdung von Gegenständlichem. *Wolfgang Klauke* kontrastiert das schimmernde Laub einer Baumkrone gegen die wehende Weite des Himmels, *Wolfgang Pietrzok* bedient sich zur figuralen Abbildung komplexer Verfahren, *Walter Adolf Schmidt* arbeitet mit dem aussagekräftigen Ausschnitt und dem sprechenden Moment, *Günter Swiderski* bringt durch Fotosequenzen Zeit zur Anschauung, *Hans Husel* aber leitet den Betrachter freundlich-ironisch in optische Fallen, zu goldgerahmten Fotokopien als „Blatt Etüden“.

Kunst als ästhetische Form: In der Tradition einer Auffassung, die Gestalt als komplexes Ornament begreift, mit Überschichten, Durchdringen, Unterteilen von Linien- und Farbmotiven, arbeitet *Leo Grewenig*. In den Umkreis einer ähnlichen Orientierung lassen sich eine Reihe von Werken ansiedeln, Arbeiten etwa von *Victor Fontaine*, *Clothilde Freichel-Baltes*, von *Edith Scheller-Frohm*, auch von *Annemarie Scherer-Haßdenteufel*, *Monika Schrickel* und *Hans-Willi Scherf*, mit je anderen Schwerpunkten in den Gestaltungsfeldern des Linearen oder des Farbigen oder Weitungen ins Phantastische, Surreale, wie bei *Gabriele Eickhoff* oder *Hermann Juncker*, andererseits zum Gegenstandsnäheren wie bei *Ulla Hoc* oder *Siegmond Smandzik*.

Die Selbstthematization der künstlerischen Mittel: Raum, Farbe, Linie stellt ein Hauptproblem aktueller Kunst dar.

Dietmar Binger entfaltet eine Wand-Boden-Installation in den Raum, in den Raum breitet *Karin Kremer* ihre „Calligraphie-Collagen“, Tusche-Zeichnungen auf stehenden, einander halb verdeckenden Papier-Objekten, die eine Atmosphäre von Weite und Offenheit um sich verbreiten. *Rolf Viva* dagegen scheint es in seinem Installationsprojekt „Drei Räume“ auf eine Erfahrung räumlicher Enge anzulegen, auf ein Sich-Verlieren im ortlosen Dunkel.

Farbe: Fast monochrom wirkt *Birgit Luxenburgers* Arbeit: Grau vertieft sich in ein Dunkel,

das eine fremdartige Figur ahnen läßt. *Christiane Mewes* entzieht ihr „Reib-Relief“ in ein schimmernd-fernes Dunkel.

Zeichnungen sind immer noch in ausgezeichneter Weise „Arbeiten auf Papier“, in denen sich die Form- und Ausdruckskraft der Linie bewährt. Vibrierend in gebändigter Energie, gespannten Federn gleich, erscheinen die Linien in *Erwin Steitz'* Federzeichnung „Der Traum vom Fliegen“. Nichts Illustratives ist in diesem Blatt, die Linien selbst träumen diesen Traum, den uralten Traum der Menschen. Und so auch in *Christine Steitz-Kramers* monumentaler Ölkreidezeichnung. Linien konturieren Körperfragmente, die sich suchen und berühren, sich finden in einem überfigürlichen Spannungsgefüge, das die Abstände, die Zwischenräume so wichtig nimmt wie die Linienelemente (- dies immer ein Kriterium künstlerischen Ranges).

Unterscheiden sich Bildhauerzeichnungen von Malerzeichnungen? Vielleicht evoziert eine Bildhauerzeichnung die höhere Intensität der Raumvorstellung. *Leo Kornbrusts* geometrische Tuschezeichnung läßt schwarze Streifen scheinbar flach auf der Bildebene aufliegen; bei konzentrierter Betrachtung aber stellt sich sogleich der Eindruck räumlicher Vertiefung ein. In *Thomas Wojciechowicz'* Blatt schlingen sich Linienbänder um eine weißlich phosphoreszierende Mitte und greifen von ihr machtvoll zu den Rändern aus, zu Rändern, die diese Kraft nicht begrenzen können.

Aus den künstlerischen Mitteln selbst sind diese Werke erfunden, - und bekunden dennoch das Grundthema aller Kunst: das Subjekt in seinem Weltbezug.